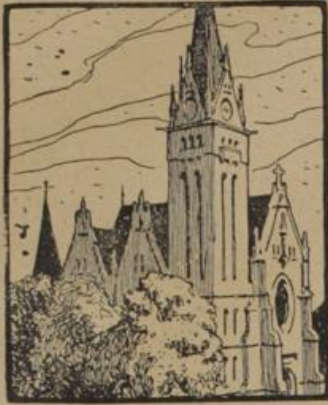


# Sonntagsgruß



## Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 46.

Bießen, 25. Sonntag nach Trinitatis, 21. November 1915.

4. Jahrgang

### Unsere Gefallenen.

Brief des Apostels Paulus an die Römer 14, 8 und 9. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei.

Das ist ein Totensonntag, wie wir ihn noch nie gefeiert haben. In Ost und West, in Nord und Süd werden an diesem Tage Millionen von tröstbedürftigen Menschen beim feierlichen Glockenklang in die Kirchen strömen, um ihren Schmerz und ihres Herzens tiefen Kummer vor den heiligen und barmherzigen Gott zu bringen und derer zu gedenken, die in diesen beiden großen Sterbejahren von dem Herrn über Leben und Tod abgerufen worden sind und nun in fremder Erde ruhen, dem Auge fern, dem Herzen nahe, und wie es in einer Grabinschrift auf dem Spidacher Berg heißt, wartend einer glorreichen Auferstehung. Unendliches Todesleid ruht in diesem Jahre auf dem deutschen Volke. Vieler Kinder Lebensweg wird eine andere Richtung einschlagen, weil der Vater, der mit klarem Geiste und fester Hand seither über den Seinen wachte, nicht mehr nach Hause zurückkehrt. Schwer betroffen sind Hunderttausende deutscher Eltern, weil der Sohn, der einst als fröhliches Kind zu ihren Füßen spielte und dann strebsam und hoffnungsfroh dem Leben entgegenwuchs, sein junges Leben für das Vaterland dahingegen hat. Viele Witwen und Bräute haben nun in Deutschland ein Anrecht darauf, daß man an ihrem Schmerze ehrfurchtsvoll teilnimmt. Das Leid, das der noch andauernde Krieg erregt hat und noch erregen wird, wird noch jahrzehntelang durch die deutschen Lande schreiten und selbst dann noch die Herzen bedrücken, wenn die Bäume auf den Gräbern unserer Helden schon mächtig in die Höhe geschossen sind und weithin ihre Wipfel ausbreiten. Darum klagen und trauern wir an diesem Totensonntage, und es ist sicherlich Gottes Wille, daß wir klagen und trauern sollen.

Wo aber aufrichtige Trauer ist, da verheißt der Herr auch Trost. Trost in diesem Todesleide gibt uns nur das heilige Gotteswort. Ein rechtes Trostwort ist das vorangestellte Wort. Wir sind des Herrn, ob wir leben oder sterben. Wir sind seine Kinder geworden durch die heilige Taufe, wir sind erkaufte durch das Blut seines Sohnes, wir stehen mit ihm

in einer Gemeinschaft, die keine Macht der Erde zerreißen kann. Sind wir des Herrn in diesem Leben, so sind wir auch sein, wenn der Lebensfaden bricht; denn so sagt Paulus, dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei. Auch wenn dieses Leben wie Staub und Rauch dahinschwindet, an Christi Reich werden wir teilhaben in alle Ewigkeit. Von vielen unserer Gefallenen haben wir die Gewißheit, daß sie im Glauben an den Heiland gestorben sind. Tausende von Feldbriefen, in unwirtlichem Quartier oder auf dem Marsche und im Schützengraben geschrieben, stellen sich uns, die wir uns in der Heimat befinden, als ebenso viele Bekenntnisse zu dem lebendigen Gott dar. Die verwundet zurückkommen, sagen, daß sie durch die Gnade Gottes bewahrt geblieben sind. Sie leben dem Herrn, diese unsere Kämpfer, die Heimgegangenen unter ihnen sind dem Herrn gestorben, sie trugen Gottesgedanken im Herzen, als sie von hinnen schieden. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Unter den Trauernden gibt es freilich mehr als einen, der sich heute mit Selbstanklagen quält. Er sagt sich: Ich hätte dem Entschlafenen viel treuer in der Liebe dienen können, ich habe ihm manchmal wehe getan, ihn nicht geschont, wo ich es gekonnt hätte, ich habe ihn oft in seinen heiligsten Empfindungen verletzt. Hätte ich gewußt, daß für ihn so früh schon die Erden Sonne untergehen würde, ich hätte alles ganz anders gemacht. Allen, die so sprechen, sei tröstend zugerufen: Irrungen und Wirrungen kommen überall vor, auch da, wo Menschen in heiliger Liebe einander ergeben sind. So lange wir dieses Pilgerkleid tragen, so lange sündigen und fehlen wir auch. Größer aber als unsere Sünde ist das Erbarmen unseres Gottes und die Liebe Jesu Christi. Diese Liebe deckt der Sünden Menge, sie gibt Frieden in das Herz, das sich selber richtet.

Uns alle tröstet mitten unter den Gefahren und unter der Unruhe des Weltkrieges der Gedanke: Unsere Helden sind einen guten, einen edlen Tod gestorben. Wer jemals an einem Kriegergrabe gestanden hat, den hat ein heiliger Schauer durchweht, es war ihm, als ob aus dem Grabe leise Stimmen flüsteren: Nicht umsonst floß unser Herzblut; denn es trug euch schönen Preis. Alle die lebenskräftigen Männer und Jünglinge, die in diesem heißen und blutigen Völkerringen

treu waren bis an den Tod, sie sind für uns gestorben, sie haben sich für uns geopfert. Sie sind gestorben, daß wir keine Knechte der Fremden werden sollten, daß wir unsere nationale Eigenart, Würde und Kultur, unseren Gottesglauben und unsere christlich-deutsche Sitte behalten sollten, daß der wilde Feind sich nicht sengend und brennend, Tod und Verderben vor sich hertragend, über unsere gesegneten Gaue ergießen sollte, daß unsere Nachkommen freie Menschen im freien deutschen Lande sein sollen. Aber noch etwas Höheres haben sie uns erstritten. Vor dem Kriege war Deutschland in der Gefahr, sein besseres Selbst zu verlieren. Wir waren veräußerlicht, glaubten, alles durch das Eingreifen des Staates und durch Vereinsbestrebungen reformieren zu müssen und reformieren zu können, und vergaßen, daß nur der Geist aus Gott, der Geist des Opfermutes und der Hingabe neues Leben schafft. Nicht die Kultur, so segensreich sie ist, bringt ein Volk in wahren Sinne weiter, sondern nur die Tatsache, daß einzelne unter ihm sich finden, die alles, auch das Leben, für Vaterland und Volkstum aufopfern. Wer die Geschichte kennt, der weiß, daß lange Friedenszeiten nie ein Volk wahrhaft gefördert haben. Unser Volk hatte vor dem Kriege vielfach seinen Gott vergessen und hatte den beiden Götzen Weltlust und Eitelkeit gedient. Dieser harte, eiserne Krieg hat schon manches anders gemacht. Wenn man auch von einer Wiedergeburt des ganzen Volkes nicht reden kann, es haben doch viele in diesem Kriege ihren Gott gefunden. Von den Heldengräbern in Ost, Südost und West, von den Fluten des Ozeans her, wo tapfere Seeleute ihren Untergang gefunden haben, wird es stets zu uns herüberwehen wie ein frischer Morgenwind. Wir werden wahrhaftiger, tiefer, innerlicher werden, wir werden der Kulturseligkeit den Abschied geben. Die einzelnen Klassen werden, nachdem die Söhne der Reichen neben den Söhnen der Unbemittelten gefallen sind, einander näher rücken, die gemeinsam ausgestandene Gefahr hat, wie mir ein Offizier, der unserer Gemeinde entstammt, aus dem Felde schreibt, ein starkes Gefühl der Kameradschaft hervorgerufen. Wir werden als ein Volk weiterleben, in dem Gottesfurcht wieder eingezogen ist. Was unsere Helden durch ihr Leben nicht erreichen konnten, das werden sie wirken durch ihren Tod. Ehre sei deshalb ihrem Andenken! Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht, hat einst der junge, selbst auf dem Feld der Ehre gefallene Dichter Theodor Körner gerufen. Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht, so sei auch das Geschlecht unserer Tage gemahnt. H. B.

### Meine Erlebnisse in der französischen Fremdenlegion.

Von einem Gießener.

(Sortierung.)

Am 10. Dezember 1884 hatten wir morgens den Hafen von Suez erreicht, dort fanden wir jedoch bei weitem nicht den Verkehr wie in Port Said, auch ist die Lage nicht so herrlich und die Stadt nicht so groß. Nun waren wir im Roten Meer. Auf großen Kähnen, in welchen Zisternen eingebaut waren, wurde unser Trinkwasser für die lange Reise an Bord gebracht. Auf großen Seereisen muß man bekanntlich mit dem Wasser sehr sparsam umgehen. Das Meerwasser kann man nicht einmal zum Waschen benützen, weil es die Seife nicht annimmt. Die Reise durch das Rote Meer dauerte 6 Tage, es war eine Havarie an der Maschine vorgekommen, so daß die Fahrt sehr langsam vonstatten ging. Woher das Rote Meer seinen Namen hat, weiß ich nicht, jedenfalls nicht von seiner

Farbe; denn die weist auch keinen roten Schimmer auf. Obgleich das Rote Meer nicht sehr breit ist, so begegneten uns doch sehr wenige Schiffe. Die hohen Klippen, die wie Wachtürme aus der Flut heraussehen, sind der Schifffahrt sehr gefährlich. Das bewiesen die Schiffstrümmer, die wir dort fanden.

Den Golf von Aden passierten wir am 15. Dezember. Nun waren wir in den Indischen Ozean eingefahren. Wir kamen an der Insel Ceylon vorüber. Sehr gern wäre ich dort einmal an Land gegangen, um die herrlichen Wälder mir näher anzusehen, leider aber war ich französischer Fremdenlegionär, und nichts war mir erlaubt, als daß ich meine Haut für Frankreich zu Markte trug. Wie bitter war in dieser Stunde die Reue!

Auf dem Schiffe hatten wir uns, so weit es möglich war, nach Nationen zusammengetan, um uns in der Heimatsprache durch Erzählung und Gesang zu unterhalten. Die Deutschen und die Schweizer waren wohl diejenigen, die die schönsten Lieder sangen, allabendlich taten wir uns auf dem Verdeck des Schiffes zusammen, um unsere Lieder zum sternhellen Himmel hinaufzusingen. Dann suchten wir unser Lager auf und dachten an Heimat und Angehörige, die wir leider im Unverstand verlassen hatten.

Der 25. Dezember kam heran, aber keine Weihnachtsfeier fand auf dem Schiffe statt. Wir sahen keinen Christbaum, wir hörten kein liebes Wort. Nicht ein einziges Mal in dieser ganzen Zeit fand ein Gottesdienst statt. Einen evangelischen Geistlichen sah ich während meiner ganzen Fremdenlegionszeit nicht, einen katholischen Pfarrer nur ein einziges Mal bei einem sehr traurigen Vorfall, von dem ich später berichten werde. Dennoch sangen wir unsere schönen Weihnachtslieder, aber wir weinten auch viele Tränen beim Gedenken an die Lieben in der Heimat. Niemand fragte nach unserem Schmerze, unter demselben eintönigen Gestöhne ging das Schiff weiter, an unsere Gefühle sich nicht störend.

Am 1. Januar 1885 kamen wir nach Vorderindien und sahen die schöne holländische Insel Sumatra, wie sie sich schmal und groß ausdehnte. Auch ihr durften wir nur aus der Ferne zuwinken. Einige Tage vorher war uns ein holländisches Schiff begegnet, das nur Frauen an Bord hatte. Diese sollten nach holländischen Besitzungen gebracht werden, um sich dort mit holländischen Soldaten zu verheiraten. Die Kinder dieser Ehepaare werden in Erziehungshäusern erzogen und dann in den Besitzungen sesshaft gemacht. Ob es heute noch so ist, weiß ich nicht. (Sortierung folgt.)

### Erlebnisse eines Mitgliedes des Deutschen Glottenvereins in Rußland 1914/15.

(Sortierung.)

Um nicht bestohlen zu werden, wie dies uns auf der Fahrt nach Moskau passierte, wo Mütze, Gummischuhe und Eßvorrat verschwanden, hielten einige der Unsrigen Wache. Am Morgen des 19. Dezember wurden sechs Mann von uns aus diesem Lokal erlöst und im schwarzen Auto nach der Taganska ins Zellengefängnis gebracht. Wieder Gepäck- und Leibesvisitation, bei der aufs neue ein Teil unserer Toilettegegenstände verschwanden, hierauf Internierung zu zweien in einer Zelle, da zu wenig Platz war. Ein 70 Zentimeter breites eisernes Bett mit Strohsack, ein an der Wand befestigter Tisch und ein Stuhl bildeten die Ausstattung der Kammer. In der von uns bewohnten Abteilung haften annähernd 2000 meist politische Sträflinge, das Haus war besetzt bis unter das Dach.

Wir hatten mit S., den ich mir als Kameraden ausgebeten hatte, Nr. 460 und wohnten in dem obersten der fünf Stockwerke, warm und trocken; unten sollen entsetzliche Kammern sein, und wir hörten häufig das Wut- und Jammergeheul der drangsaliierten Gefangenen. Am 21. wurde S. entlassen, da man an seiner Stelle seinen Onkel, den Direktor eines großen Röhrenwerks, eingesteckt hatte; er kam aufs neue wieder als Zivilkriegsgefangener nach Orlow. Nun sah ich weiter in Einzelhaft bis zum 28. Dezember, an welchem Tage ich mit 19 anderen Flottenvereinsmitgliedern mit einem Auto nach dem Korrektionshaus in Sokolniki überführt wurde, in ein schmutziges, feuchtes, altes Lokal, worin bereits zwölf Mann Platz gefunden hatten, als wir ankamen.

Während des Aufenthaltes im Zellengefängnis, in welchem sonst musterhafte Ordnung herrschte und wir uns auch durch Bäder und Wannen von unserem Ungeziefer reinigen konnten, bekam ich nur Gefängniskost, eine elende Fischsuppe und Grütze am Abend, morgens Brot und heißes Wasser zum Tee. Bei längerem Aufenthalt konnte man sich für seine Rechnung auch besseres Essen verschaffen, nur vergehen gewöhnlich acht Tage, bis man hierzu die Erlaubnis erhält. Auf diese Weise erhielt ich das Bestellte erst am Tage meiner Uebersiedelung und nur von meinem Mitgefangenen ab und zu mal eine bessere Mahlzeit oder etwas Schinken und Weißbrot. Meine liebe Frau hatte es nach vielen vergeblichen Versuchen doch fertig gebracht, mich einmal hinter doppelten Drahtgittern zu sprechen; am 16. Dezember sah ich sie zum zweitenmal auf zehn Minuten. Wir waren beide alt und grau geworden.

Nun trafen nacheinander Transporte aus allen Gegenden der Wologdaskischen, Wjatkaschen Gouvernements und Sibiriens ein, und bald waren weitere 40 Mann im oberen Stockwerke unseres Flügels untergebracht. Jeder hatte eine schmale eiserne Bettstelle mit Strohsack, auf dem wir unser eigenes Bettzeug unterbringen konnten. Das Lokal wurde durch strammes Heizen trockener; wir vertrieben uns die Zeit durch Lesen, Vorträge, Schach- und Dominospiel, auch Spielkarten tauchten verstoßen auf. Zu essen gab es genug für unser Geld, nur Zigarren waren verboten. Außer der Freiheit entbehrten wir nichts; auch unsere Frauen durften wir jede Woche hinter Drahtgittern sprechen. Fast jeder hatte seine besonderen Erlebnisse, und mancher Neuankommende brachte auch Nachrichten über die Kriegsergebnisse, die uns besonders interessierten und unseren Mut aufrecht hielten. Unsere Leidensgefährten, die uns seinerzeit in Wjatka verlassen hatten, um zu Fuß nach Jelabuga befördert zu werden, hatten natürlich Furchtbares zu berichten, und nur sechs davon waren am Leben geblieben. Einer davon starb bereits auf dem Wege nach Kunpeni, 65 Kilometer von Wjatka, er war Direktor einer Spinnerei. Professor S. zog sich unterwegs eine Lungenentzündung zu, erkrankte schwer, wurde zurückgebracht und starb in Moskau; ebenso erging es dem Kaufmann Sch.; er kam zwar per Etappe wieder nach Moskau zurück, erkrankte jedoch hier aufs neue. Am 2. Januar nachts durch Soldaten ins Krankenhaus des Transportgefängnisses abgeführt, verstarb er dort am 6. Januar an Entkräftung. So waren durch die Mißhandlung der russischen Schergen von neun Mann drei ums Leben gekommen, die anderen sechs haben wohl auch einen Knacks weg für ihr ganzes Leben; denn alle waren ganz furchtbar entkräftet und elend. Eine andere Abteilung war über Kasan, Samara eingeliefert worden und hatte durch den Transport in sogenannten Stalpinwagen Furchtbares zu leiden. Diese

Eisenbahnwagen sind in Käfigform gebaut, sechs Käfige für je neun Mann, in welchen die Insassen weder zu liegen noch zu sitzen noch zu stehen vermögen. Im ganzen hielt alle ihre gute Natur, deutsche Ausdauer und Zähigkeit aufrecht, und als am 23. Januar Revision durch den Obergefängnisinspektor erfolgte, hatte keiner zu klagen; wir taten den Leuten nicht den Gefallen, uns verzagt zu zeigen; wir hofften auf unsere gute Sache und unsere Anwälte im Feld. Doch glaubten wir nicht, daß unsere Befreiung schon so nahe wäre. Am 12. Februar 1915, 12 Uhr mittags erschien plötzlich der Untersuchungsrichter Voltanowsky mit dem Gehilfen des Prokurators und brachte die Nachricht in Form einer Depesche des Zaren an den Justizminister, er befehle, uns zu befreien. Unsere Sache habe sich als nichtig erwiesen, die Untersuchung sei niederzuschlagen, und wir wären frei. Eifriges Schweigen folgte dieser Mitteilung. Der Untersuchungsrichter notierte vorsichtshalber noch unsere künftige Adresse, wir packten unsere Sachen und verließen den ungasstlichen Ort, jedoch erst nachdem ein jeder noch seine Gefängnisrechnung beglichen und den Gefangenenpaß in der Tasche hatte.

Ich kam nach langem Herumstehen im Gefängnisloft und im Bureau endlich auf die Straße, wohin ich auch meine verschiedenen Bündel schleppte. Viele Mitglieder der deutschen Kolonie, Autos und Schlitten, warteten schon vor dem Gefängnistor auf die freigelassenen Flottenvereinsmitglieder. Meine Angehörigen wußten noch nichts von meiner Befreiung, da sie außerhalb Moskaus wohnten. Ich legte mein Gepäck in den Schnee und machte mich auf die Suche nach einem Schlitten. Bald hatte ich das Gewünschte, und nach herzlichem Abschied von allen, die sich gerade zum Empfang ihrer Lieben eingefunden hatten, ging es in flottem Tempo durch den verschneiten Forst, meinem Hause zu. Es dämmerte bereits, als ich in das Zimmer trat. Weinend flog mir meine Gattin an den Hals, Sohn und Tochter desgleichen.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mitteilungen.

Am Totensonntage finden außer den üblichen Gottesdiensten noch Gottesdienste in den beiden Friedhofskapellen statt und zwar um 1/3 Uhr in der alten, um 1/4 Uhr in der neuen Friedhofskapelle. Es wird gebeten, auch zu diesen Gottesdiensten die Gesangbücher mitzubringen.

In diesem Jahre ist gerade ein Jahrhundert verflossen, seitdem man den Totensonntag zum erstenmal gefeiert hat. Diese Feier ist in der Zeit des Krieges entstanden. Im Anschluß an die Gedächtnisfeier für die in den Befreiungskriegen Gefallenen wurde sie für Preußen durch Kabinettsorder vom 17. November 1815 angeordnet. In der preußischen Agende vom Jahre 1829 ist bestimmt worden, daß diese Feier am letzten Trinitatissonntag zu begehen sei. In Hessen gelangte das Fest im Jahre 1855 zur Einführung.

In diesen Tagen, da Gedanken an den Tod und die Toten die Seele eines jeden nachdenklichen Menschen erfüllen, dürfte wohl die folgende Bitte in Gießen Beachtung finden. Es ist die Bitte, zu den Bestattungsfeiern in den Friedhofskapellen doch nicht zu spät zu kommen. Die Gießener Geistlichen sind gezwungen, mit der Feier ganz pünktlich zu beginnen; denn oft sind im Abstände von je einer halben Stunde mehrere Beerdigungen hintereinander, inzwisch

aufgebahrt werden, es ist also keine Zeit zu verlieren. Nun ist es bei einer Feier, die auf einen sehr ernsten Ton gestimmt ist, ungemein störend, wenn nach ihrem Beginn noch fortwährend neue Teilnehmer in den verhältnismäßig kleinen Raum eintreten. Oft geht dadurch die ganze ernste und feierliche Stimmung verloren. Möge doch jeder mit Rücksicht auf die Leidtragenden pünktlich sein! Sodann dürfte auch die Bitte angebracht sein, daß bei Begräbnissen auf dem neuen Friedhofe die Teilnehmer beim Hinausgehen doch die Treppe freilassen. Oft können die Leidtragenden, die zuletzt die Kapelle verlassen, durch die dichtgedrängte Menge gar nicht hindurchkommen und müssen sich mit Mühe den Weg bahnen.

\* \* \*

Den in den Zeitungen enthaltenen Todesanzeigen gefallener Krieger sind oft Verse beigegeben, die weder tief noch überhaupt passend sind. Es sind zumeist Verse ganz unbekannter Herkunft. Wäre es nicht würdiger, statt dessen Bibelsprüche, Verse aus Gesangbuchliedern oder sonstige schön- und ernste Dichterworte mitabzudrucken? Die Pfarrer in Stadt und Land sowie viele andere Glieder unserer Gemeinden sind gewiß gern bereit, bei der Auswahl mitzuwirken.

### Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 21. November. Totenfest.

Gottesdienst.

#### In der Stadtkirche.

Kollekte für die Hinterbliebenen unserer Krieger.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer M a h r.

Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Matthäusgemeinde.  
Pfarrer M a h r.

Abends 5 Uhr: Pfarrassistent H o f f m a n n.

Abends 8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten männlichen Jugend der Matthäusgemeinde.

Dienstag, den 23. November, nachmittags 4 Uhr, im Matthäusaal: Frauenmissionsverein.

Dienstag, den 23. November, abends 8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten weiblichen Jugend der Marksgemeinde.

Mittwoch, den 24. November, abends 8 Uhr: Gottesdienst anlässlich der Jahresfeier des Oberhessischen Vereins für Innere Mission. Prediger: Pfarrer G r o t h aus Rödgen.

#### In der Johanneskirche.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer B e c h t o l s h e i m e r.

Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Lukasgemeinde.  
Pfarrer B e c h t o l s h e i m e r.

Abends 5 Uhr: Pfarrer A u s f e l d.

Abends 1/2 8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten männlichen Jugend der Lukasgemeinde.

#### In der Kapelle des alten Friedhofs.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Pfarrer S c h w a b e.

#### In der Kapelle des neuen Friedhofs.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: Pfarrer B e c h t o l s h e i m e r.

### Wartburg, evangel. Jünglings- und Männer-Verein.

(Diezstraße 15.)

Sonntag, den 21. Novbr., abends 8 Uhr: Vortrag.

Dienstag, den 23. Novbr., abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag, den 25. Nov., abends 8 1/2 Uhr: Leseabend.

Samstag, den 27. Novbr., abends 8 1/2 Uhr: Ältere Abteilung. Gäste stets willkommen.

#### Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten.

Für die jüngere Abteilung jeden Mittwoch von 6 bis 7 Uhr, für die ältere Abteilung jeden Samstag von 6—7 Uhr im Johannaesaal.

#### Bibelkränzchen für Mädchen aus der Johannesgemeinde.

Jeden Dienstag von 6—7 Uhr im Johannaesaal.

#### Sonntags-Verein für Mädchen.

(Diezstraße 15 p.)

Jeden Sonntag nachmittag Zusammenkunft.

## Ankündigungen empfehlenswerter Firmen

### Carl Loos

Kirchenplatz 13 :: Telephon 797  
Manufaktur-  
und Weißwaren  
Herren- u. Knabenkleider

**Kleider-Stoffe  
Blusen-Stoffe  
Aussteuer-Artikel  
Reise**

außergewöhnlich billig

Etagengeschäft. Geringe Ankoften  
Semeinlichlicher Einkauf mit  
3 Sekhalten zusammen

**Lina Bernard**  
Gießen, Bismarckstraße 6

### Heinrich Noll

Mäusburg Nr. 7 Telephon Nr. 292  
Spezial-Geschäft für Bureaubedarf - Schreibmaschinen  
Papierhandlung, Buchbinderei, Gesangbücher. Moderne  
Kunstarbeiten. Photographische Apparate und Zubehöre

Bahnhofstr. 44 **C. Röhr & Co.** Bahnhofstr. 44

Betten-, Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft

Feder-Deckbetten Mk. 13.50, 15.50, 18.50 und besser  
Feder-Kissen Mk. 4.75, 5.50, 6.25 und besser

Mitglied der Rabatt-Spar-Vereinigung

### Edgar Borrmann, Giessen

Neustadt 11 Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte Teleph. 165  
empfiehlt billigst

Oefen, Herde, kupferne u. gußeiserne Waschkessel, Haus- u. Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Vogelkäfige u. Züchterutensilien, Fischereigeräte etc. etc. Waffen u. Munition. Glühlichtstrümpfe, elektrische Birnen, Fahnenhalter, Karbidlampen.

### G. Stöver, Gießen

Seltersweg 16  
Uhren, Gold- u. Silberwaren  
Bestecke  
Reparaturen in eigener Werkstatt  
prompt und billig

### Geschw. Holberg Nachf. Modes

Gießen, Plockstraße 5  
empfehlen sich in allen in ihr  
Fach schlagenden Arbeiten.

### Phoenix-Nähmaschine.

Auch andere Systeme stets auf Lager.  
Preisliste Mk. 60. — bis Mk. 180. —  
Nur bestbewährte Qualitäten

**Fr. Linter, Ludwigstr. 16**  
Reparaturwerkstatt f. Nähmaschinen